

Fragen ; Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **3 (1946)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Fragen · Antworten

Frage 11: Könnten Sie nicht einmal einen Artikel über wissenschaftliche Bücher bringen, die auf unrichtigen Voraussetzungen beruhen? Er müßte vergänglich zu lseen sein.

Antwort 11: Welches Werk beruht auf nur richtigen Voraussetzungen? Jeder Verfasser baut auf den Folgerungen seiner Fachgenossen auf, die oft genug in die Irre gehen, und mischt in guten Treuen eigene Irrtümer zu seinen Erkenntnissen. Vermögen wir selbst überall den richtigen Maßstab anzulegen?

Was Sie meinen – es ist schade, daß Sie keine Beispiele anführen – sind offenbar jene groben Täuschungen, denen je und je Altertumsforscher und Ethnologen zum Opfer gefallen sind. Sie böten tatsächlich Stoff zu einer fröhlichen Abhandlung. Vielleicht greift ein Leser der *Stultifera Navis* Ihre Anregung auf. Als ein Muster dessen, was Ihnen wohl vorschwebt, nennen wir das um 1860 erschienene archäologische Werk «*Livre des sauvages*», über das Wilhelm v. Kügelgen in den «*Lebenserinnerungen eines alten Mannes*» erzählt (S. 304f. der Leipziger Ausgabe von 1923): «Ein französischer Gelehrter hat nämlich eine bis dahin unbeachtete Handschrift gefunden, zu deren Veröffentlichung ihm der Kaiser (Napoleon III.) 20000 Francs bewilligte. Das Werk erschien mit diplomatischer Genauigkeit in lauter Faksimiles abgedruckt und herrlich ausgestattet. Es enthält meist Federzeichnungen mit kurzen, in rätselhafter Sprache abgefaßten Texten. Die letzteren sind von einem gelehrten Abbé dechiffriert und weitläufig kommentiert. Es sollen nämlich Originalzeichnungen eines indianischen Priesters in Mexiko aus der vorkolumbischen Zeit sein, religiösen Inhalts. Rezensionen machten das neu erschienene Buch bekannt, daher ein Deutscher, der nach Paris kam, es sich auf der Kaiserlichen Bibliothek zur Ansicht vorlegen ließ. Er fand – das Schmierheft eines deutschen Schuljungen voll Unflätereien.

Zum Beispiel:



mit der einfachen Unterschrift «*vastenbrötzel*»; der Abbé hatte dies Bild als Repräsentation von Donner und Blitz erklärt. Ein anderes Bild

mit der Unterschrift «*worsd*» hatte eine lange sehr gelehrte Abhandlung, wenn ich nicht irre, von den Endausläufen der Ewigkeit in die Endlichkeit veranlaßt:



Alfred Volkmann hat das Werk bereits verschrieben, um es der Universitätsbibliothek in Halle zum Geschenk zu machen.»

Frage 12: Wie schützt man sich vor Verlusten durch das Ausleihen von Büchern?

Antwort 12: Drei Feinde hat eine Bücherei: die Insekten, die Feuchtigkeit und die Entlehner. Gegen die beiden ersten kennt man die Mittel. Gegen die unredlichen oder vergeßlichen Entlehner empfehlen wir ein Schiefertäfelchen, auf dessen einer Seite man die Bücher anführt, die man ausleiht, auf der andern jene, die man selbst geliehen bekommt. Die Tafel auffällig neben die Bücherschäfte hängen.

Eingedenk des Distichons von Charles Nodier für das Exlibris seines Freundes Pixéricourt:

*«Tel est le sort de tout livre prêté,
Souvent il est perdu, toujours il est gâté.»*

pflegt der Schreiber dieser Zeilen unzuverlässigen Freunden, anstatt ihnen einen Band aus seinen Beständen anzuvertrauen, eine billige Ausgabe zu *schenken*. Er ist dadurch der Sorge um sein Buch, der andere des Ärgers enthoben, ständig gemahnt zu werden.

Condorcet, der so elend, doch für einen Bibliophilen ruhmvoll in den Tod ging, weil er es nicht über das Herz brachte, einen entzückenden Horaz in 32^o verschwinden zu lassen, den er bei seiner Gefangennahme in einer erbärmlichen Herberge in der Hand hielt – die Jakobiner stießen sich am Verlagsvermerk der Königlichen Druckerei – hat in guten Tagen für seine geliebten Bücher hübsche, in ihrem Geiste echt französische Verse geschrieben:

*«Chères délices de mon âme,
Gardez-vous bien de me quitter
Quoiqu'on vienne vous emprunter.
Chacun de vous m'est une femme
Qui peut se laisser vois sans blâme
Et ne se doit jamais donner.»*